pedocs
Open Access Erziehungswissenschaften

DIPF

Eckert, Bernhard

Zwischen Anpassung und Rebellion. Wo stehen Männer heute?

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 13 (1990) 3, S. 14-17

Quellenangabe/ Reference:
Eckert, Bernhard: Zwischen Anpassung und Rebellion. Wo stehen Männer heute? - In: Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 13 (1990) 3, S. 14-17 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-64642 - DOI: 10.25656/01:6464

https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-64642
https://doi.org/10.25656/01:6464

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik
"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.
This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

pedocs
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik. Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik. 13. Jahrgang. Juni 1990. Heft 3. ISSN 0175-0488 D. Preis: 7,- DM.

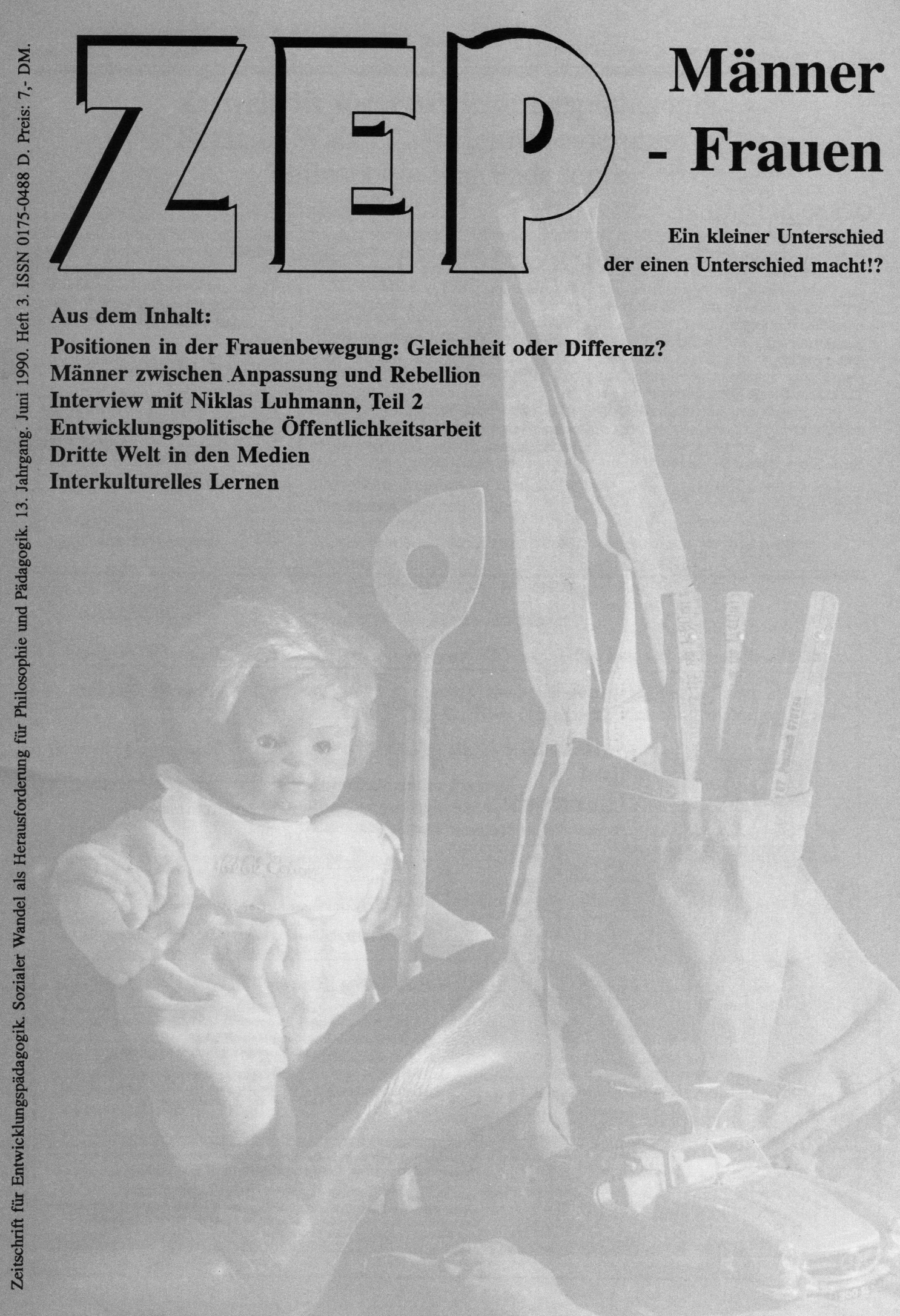
ZEP

Männer - Frauen

Ein kleiner Unterschied der einen Unterschied macht!?

Aus dem Inhalt:

Positionen in der Frauenbewegung: Gleichheit oder Differenz?
Männer zwischen Anpassung und Rebellion
Interview mit Niklas Luhmann, Teil 2
Entwicklungspolitische Öffentlichkeitsarbeit
Dritte Welt in den Medien
Interkulturelles Lernen



Zeitschrift für Entwicklungspädagogik
Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik

13.Jahrgang Oktober 3 1990 ISSN 0175-0488D

Inhalt:

Astrid v. Sichart	**2**	**Gleichheit oder Differenz** Über die Funktion und Therapie eines Streitverhaltens
Stefan Rentzsch	**7**	**Männer in der Männerwelt**
Rosenfeld / v. Sichart	**8**	**"Warum denn ausgerechnet so ein Job...?"** Zum Zusammenhang von Biographie und Beruf als Frauenbeauftragte
Bernhard Eckert	**14**	**Zwischen Anpassung und Rebellion** Wo stehen Männer heute?
Klaus Wizemann	**18**	**Menschen sind nicht nur Menschen, sondern weiblich oder männlich** Zur Notwendigkeit der Kategorie "Geschlecht (Mann)"
Barbara Toepfer	**21**	**Wann ist der Mann ein Mann?**
Dieter Danckwortt	**23**	**10 Thesen zur entwicklungspolitischen Öffentlichkeitsarbeit**
Niklas Luhmann	**24**	**"Zunächst einmal schlage ich gar nichts vor ..."** Interview - Teil 2 - Über ökologische Kommunikation und Moral
Siebert / Beyersdorf	**29**	**"Eine Welt für alle" - Nein danke?**
Renate Nestvogel	**30**	**Interkulturelles Lernen** Ein Beitrag zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Ethnozentrismus
	34	**Rezensionen**
	37	**Arbeitsmarkt / Informationen / Veranstaltungen**
	40	**Leserbriefe**

Impressum: ZEP - Zeitschrift für Entwicklungspädagogik. Sozialer Wandel als Herausforderung für Philosophie und Pädagogik. 13.Jg 1990 Heft 3. Die Zeitschrift erscheint im Verlag Schöppe & Schwarzenbart Tübingen / Hamburg. **Herausgeber:** Alfred K. Treml. **Redaktionsanschrift:** 2055 Dassendorf, Pappelallee 19, Tel. 04104/3313. **Schriftleitung:** Dipl.Päd. Arno Schöppe, Tel. 040/6541-2921. **Redaktion:** Prof.Dr. Asit Datta, Hannover; Dr. Hans Gängler, Dortmund; Pfr. Georg-Friedrich Pfäfflin, Stuttgart; Dipl.Päd. Ulrich Klemm, Ulm; PD Dr. Gottfried Orth, Karlsruhe; Klaus Seitz M.A., Nellingsheim; Prof.Dr. Alfred K. Treml, Hamburg; Dr. Erwin Wagner, Hildesheim. **Anzeigenverwaltung:** Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. **Verantwortlich i.S.d.P:** Astrid von Sichart für den Themenschwerpunkt; im übrigen der Herausgeber. **Titelbild und Fotos:** Achim Heinrichs, Tübingen (sowie div. Privatfotos);

Anmerkung: Generische Maskulina werden im Text, falls von den Autoren nicht anders vermerkt, dem Sprachgebrauch im Deutschen entsprechend, geschlechtsneutral verwendet.

Erscheinungsweise und Bezugsbedingungen:
erscheint vierteljährlich; Jahresabonnement DM 24,- Einzelheft DM 7.-; alle Preise verstehen sich zuzüglich Versandkosten; Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag. Abbestellungen spätestens acht Wochen vor Ablauf des Jahres.

Verlagsanschrift: Verlag Schöppe & Schwarzenbart, Nonnengasse 1, 74 Tübingen, Tel.: 07071/22801. ISSN 0175-0488 D

Bernhard Eckert

Zwischen Anpassung und Rebellion

Wo stehen Männer heute?

Der Autor beschreibt in seinem Artikel das Schwanken zwischen Rebellion und Anpassung als unbewußtes Muster im Erleben und Verhalten von Männern. Im Weiteren stellt er einen Zusammenhang zwischen diesem Muster und den verschiedenen Formen männlicher Gewalt, Störungen in der Partnerschaft und der Sexualität und dem Erleben als Mann allgemein her. Zum Schluß geht er auf Perspektiven, aber auch auf Schwierigkeiten und Grenzen einer möglichen Veränderung ein.

Im folgenden möchte ich mich mit zwei Anteilen beschäftigen, die aus meiner Erfahrung in der Beratung von Männern für deren inneres Erleben und ihr Verhalten einen zentralen Stellenwert einnehmen: Anpassung und Rebellion. In der Unbewußtheit über diese Anteile in unserem täglichen Leben und Erleben sehe ich die Wurzel für alle Formen männlicher Gewalt gegenüber Frauen, Männern und gegenüber uns selbst. Ich möchte dieses häufig auftretende, für mich erkennbare Grundmuster im folgenden anhand von Beispielen aus meiner täglichen Beratungspraxis und aus meiner eigenen Entwicklung heraus belegen und dabei auch einen Bezug zu gesellschaftlichen und damit patriarchalen Rahmenbedingungen herstellen. Wenn ich dabei vom "kleinen Jungen" spreche, meine ich zum einen das innere Erleben, das dem eines kleinen Jungen gleicht, als auch die Verhaltensweisen, wie zum Beispiel schmollender Rückzug oder Angst, die auch kleine Jungen zeigen und die wir in unserem inneren "kleinen Jungen" auch immer wieder erleben. Dabei geht es mir darum, den Zugang zu diesem kleinen Jungen wiederherzustellen, um neues, nicht-destruktives Erleben und Verhalten zu ermöglichen.

Wenn ich mich als Mann daranmache, diesen Artikel zu schreiben, spüre ich deutlich die im Titel schon genannten zwei Seiten: Einmal die phantasierte Anpassung an die Erwartung der LeserInnen, auch ja originell, trotzdem gehaltvoll und dabei unterhaltend zu schreiben, kurz, es möglichst allen recht zu machen. Unter diesem inneren Druck meldet sich auch bald die andere Seite: Ich ertappe mich dabei, unwichtige Hausarbeiten zu erledigen, schmökere in einer Zeitung oder überlege, was ich noch einkaufen sollte, entwickle also Strategien, genau das nicht zu tun, wofür ich mich selbst entschieden habe. Stattdessen denke ich: "Jetzt muß ich auch noch diesen Artikel schreiben zu allem anderen!" Würde ich das Ganze auf die Spitze treiben, würde ich zum Abgabetermin die Herausgeberin anrufen und mich vielmals dafür entschuldigen, es nicht geschafft zu haben und daß es mir leid täte, würde Ausreden erfinden, Verlängerung erbitten oder aber einen Rüffel kassieren, den ich dann unter "Wieder versagt!" oder aber unter "Wieder mal drumrumgekommen!" verbuchen könnte. Was hat nun dieser Ablauf, der mehr an die Reaktionen eines kleinen Jungen auf die elterliche Forderung, jetzt doch endlich mal aufzuräumen, mit dem Ziel zu tun, eine mögliche Standortbestimmung von Männern zu beschreiben? Ich denke, sehr viel. Die meisten der Männer, mit denen ich in der Beratung arbeite, pendeln, meist unbewußt, regelmäßig zwischen Anpassung und Rebellion hin und her. Diese beiden Seiten jeden Mannes zeigen sich in der Regel in Beziehungen zu anderen, in der zur Partnerin bzw. allgemein in ihrem Leben.

Um dies zu verdeutlichen, möchte ich zunächst einmal ein paar wörtliche Problemschilderungen von Männern wiedergeben, in denen Anpassung und Rebellion im Erleben oder Verhalten schon erkennbar sind:

"Nachdem sich meine Freundin von mir getrennt hat, hab' ich zum ersten Mal das Gefühl von Bedrohung, alles ist so leer und sinnlos, ich weiß überhaupt nicht mehr, was ich tun soll, es ist, als hätte man mir den Boden unter den Füßen weggezogen!" Hier werden die existentielle Bedrohung und die Hilflosigkeit deutlich. Erkennbar ist hier die Angst, die auch ein Kind empfindet, wenn die Mutter nicht wiederkommt.

"Meine Partnerin fordert ständig, daß ich mich ändern soll, nörgelt an mir rum und wirft mir vor, ich würde sie und die Beziehung nicht wichtig nehmen. Dabei bemühe ich mich ständig, es ihr recht zu machen, aber sie ist nie zufrieden!" Die Partnerin wird als die ständig (!) Fordernde erlebt, der mann es eh nicht recht machen kann. Die Reaktion darauf ist nörgelnder Rückzug ohne direkte Auseinandersetzung.

"Ich weiß gar nicht, wer ich eigentlich bin, das ist wie ein Loch, als ob da noch was fehlt. Ich weiß nicht, bin ich ein Macho, ein

Softie oder vielleicht beides? Jede/r sagt was anderes, ich weiß selbst nicht mehr, wo ich eigentlich stehe." Hier wird die Konfusion deutlich, in die sich Männer durch das Erfüllen-Wollen verschiedener Rollenvorgaben manövrieren. Dabei definieren die anderen, die Gesellschaft, soziologische Kategorien usw., wer und wie mann ist oder sein sollte. Eine eigene Selbstdefinition fehlt bei diesem Versuch der Anpassung.

"Meine Frau hat mich in die Beratung geschickt, sie meint, ich solle mal was für mich tun, lernen, meine Gefühle zuzulassen und mehr für die Beziehung zu tun, vielleicht hat sie ja recht...ich muß was tun, sonst verläßt sie mich vielleicht!" Diese Ausgangssituation in der Beratung ist sehr häufig. Oft ist die Partnerin die Initiatorin, mann paßt sich an und tut was für sich (und damit für sie). Das geheime Motiv lautet dann: "Ich muß mich so ändern, daß sie mich wieder liebt!"

"Wenn ich so zurückblicke, hab' ich mich mein Leben lang immer angestrengt, was zu leisten, hab's meistens auch geschafft. Aber wenn ich abends so dasitze und überlege, denk' ich oft, ob das schon alles gewesen ist, irgendwie fehlt was in meinem Leben!" Hier zeigt sich die Auswirkung der Anpassung an die gesellschaftliche Leistungsvorgabe und die Anpassung daran: Das eigene Selbstbild existiert oft ausschließlich über hohe Leistungsanforderungen, die Männer auch innerlich an sich selbst stellen.

"Wenn ich mit Männern zusammen bin, ist es für mich immer anstrengend, ich bin innerlich immer auf dem Sprung, den besten Witz zu reißen oder möglichst originell zu sein, vor allem wenn dann noch Frauen dabei sind. Einen richtigen Freund habe ich überhaupt nicht!" Die Beziehungen zu Männern sind geprägt durch Konkurrenz und den Vergleich von erbrachter Leistung. Damit bekommen Frauen einen absoluten Stellenwert als "einzige" mögliche Ansprechpartnerinnen.

In diesen paar Beispielen zeigen sich verschiedene Seiten des "kleinen Jungen" in uns Männern sehr deutlich:

- Angst davor, es nicht recht zu machen
- Angst davor, was passiert, wenn die geforderte Leistung nicht mehr erbracht wird
- Unsicherheit darüber, wer sie nun eigentlich wirklich sind oder wie sie als "neue Männer" sein sollten.

An Vorgaben für mögliche Rollen herrscht kein Mangel. Oft motiviert durch die Ziele und Forderungen der Frauenbewegung, angeleitet durch Männerliteratur, in der sie mehr über sich erfahren können und die ihnen von Partnerinnen ans Herz oder auf den Nachttisch zur Lektüre gelegt wurden, kämpft Mann sich durch den Dschungel der verschiedenen Anforderungen. Dabei scheint immer eines klar zu sein: Männer müssen sich endlich ändern.

Allein schon diese Formulierung birgt genau die Gefahr, die meist nichtbewußte Rebellion zu fördern: Das durch die ständigen Anforderungen geförderte Muster

"Das Muster im Umgang mit Forderungen jeglicher Art, ist nicht mehr die offene Weigerung, sondern die passive: Ja sagen, Nein tun!"

zum Umgang mit Forderungen jeglicher Art, ist nach meiner Erfahrung nicht mehr die offene Weigerung, sondern die passive: "Ja sagen, Nein tun!". Dabei ist es egal, ob es sich um unmittelbare Forderungen an Männer handelt oder aber, in der intellektuellen Variante, um psychologische Schlußfolgerungen oder analytische Erkenntnisse in der Flut von Männerliteratur.

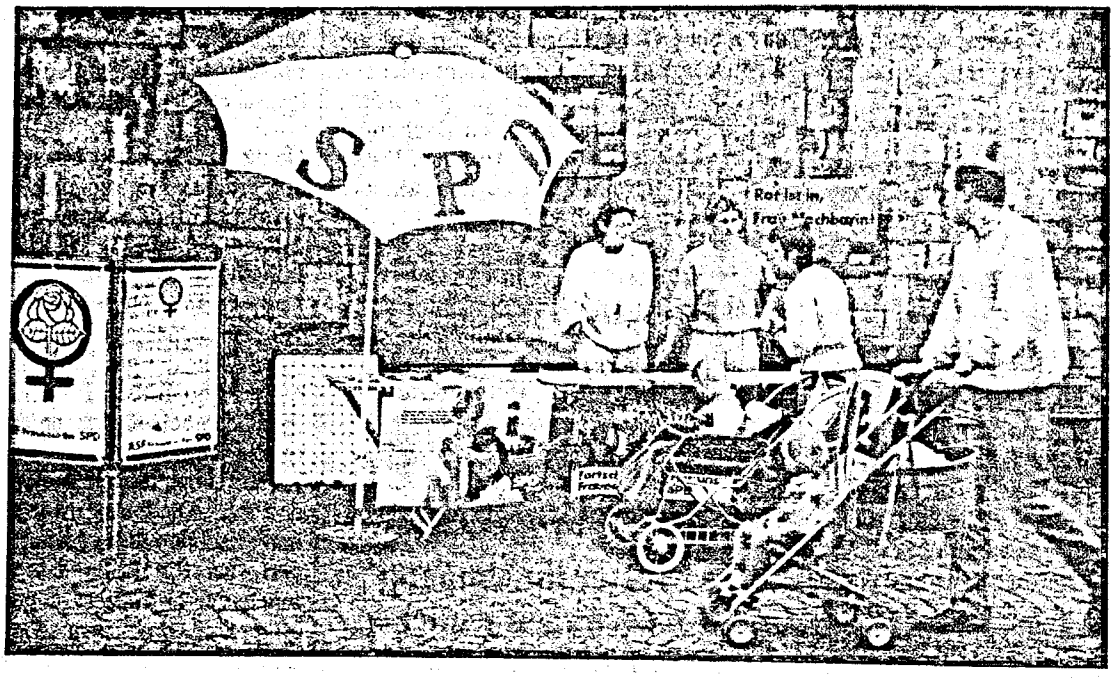
Was es dabei Männern wie Frauen im Umgang miteinander zunehmend schwer macht, ist die Tatsache, daß der "neue Mann" als Ergebnis feministischer Forderungen sich nicht mehr offen weigert. Er sieht ein, akzeptiert, liest, probiert aus und kommt zu neuen Ansichten. Nur, es sind nicht seine eigenen. In vielen Männergruppen ist es üblich, sich als Ergebnis von "Einsichten" selbst zu bezichtigen als "potentieller Täter", als einer, der zum gewalttätigen Geschlecht gehört. Das ist zwar durchaus wahr, nur werden hier keine *eigenen* Erkenntnisse gewonnen, sondern (inhaltlich völlig richtige!) Tatsachen eingebaut in das Muster: Wir müssen uns als reflektierte und engagierte Männer anstrengen, jetzt endlich besser zu werden. Das Motiv heißt also nicht: ***Ich*** möchte etwas ändern, weil ich es als Mann wichtig finde, sondern: Wir müssen uns bemühen, den Forderungen von Frauen gerecht zu werden. Also, erfassen, was gefordert wird und anpassen!

Als Beispiel für die Auswirkungen dieses Musters und zur Veranschaulichung der Entstehungsbedingungen möchte ich einen typischen Beratungsverlauf schildern:

Heinz ist 35, macht einen gehetzten und aufgeregten Eindruck, als er in die Beratung kommt. Er berichtet, daß er seit ca. 3 Monaten Schwierigkeiten beim Sex habe. Immer wenn es drauf ankommt, klappt's nicht. Er macht sich Vorwürfe, obwohl die Partnerin zunächst verständnisvoll reagiert. Er verstehe das gar nicht, das sei ihm noch nie passiert bisher. Er schildert im Laufe des Gespräches, daß er die Haltung, er müsse "immer können" und auch beruflich immer etwas leisten, schon von Kindheit an kenne. Die Partnerin erlebt er als dominant, nachdem er in bisherigen Beziehungen eher die Rolle des "guten Vaters" innehatte. Er äußert ihr gegenüber kaum Ärger, unterdrückt seine eigenen Wünsche und nimmt sich stark zurück. Nach seiner Kindheit befragt, zeigt sich schnell, was nahezu alle Männer, die in die Beratung kommen, in ihrer Entwicklung erlebt haben: Ein kaum anwesender Vater, der auch als Partner für die Mutter nicht zur Verfügung stand (und wenn, dann oft nur als "ausführendes Organ" für am Tage angesammelte Strafen in Form von Schlägen) und eine Mutter, die die Hauptbezugsperson darstellt. Er, Heinz, mußte für die Mutter da sein, sich ihre Sorgen und Nöte anhören, dafür bekam er die nötige Zuwendung. Er war also "Partnerersatz und Retter" für die Mutter. Dabei war es für den

"In vielen Männergruppen ist es üblich, selbst zu bezichtigen als "potentieller Täter", als einer, der zum gewalttätigen Geschlecht gehört"

kleinen Heinz bedrohlich, "negative" Gefühle wie Wut und Haß auf die überfordernde Mutter wahrzunehmen und zuzulassen. Als Überlebensstrategie in dieser Situation entscheiden sich viele Jungen dann folgendermaßen: "Um hier zu bekommen, was ich brauche, fühle ich am besten nichts mehr, sondern bin stark. Ich mache



es Mutter recht, werde *nicht* wie Vater und sorge für sie, dann werde ich auch versorgt."

Das Muster "Zuwendung über Leistung" und "Nichts mehr fühlen, sondern erfassen, was *sie* will und eigene Bedürfnisse nicht mehr wahrnehmen", ist damit verfestigt und wird als Bewältigungsstrategie in der Beziehung zur Partnerin und im Leben allgemein wieder aktiviert. Die Mutter und später die Partnerin wird dann als die lebensspendende, aber auch die bedrohliche, strafende Instanz erlebt. Die meisten Männer erleben sich psychisch - im Gegensatz zur sozial anerkannten und geförderten Rolle des "Machers" - meist als kleine Jungs, deren Bestreben es ist, es "Mutter" recht zu machen.

Das ambivalente Erleben und die damit verbundene Phantasie über die Partnerin oder Frauen im allgemeinen zeigt sich zum einen in der Idealisierung der Frau als die Existenz- und Lebensrettende. Diese Seite wird nicht nur in der Literatur, sondern auch in den Texten aktueller Popsongs deutlich, wie mir neulich beim morgendlichen Duschen auffiel. Bei BAP hört sich das dann so an: "Du kannst zaubre...jede andre hätt jesagt es ist zu späd, der Typ is ferdig, ja den Typ, den kriesde wirklich nimme hin...!" Die Kehrseite des Erlebens zeigt sich in der Phantasie der diabolischen, "männerfressenden" und einnehmenden Frau, der mann ausgeliefert ist, gegen die mann sich nicht wehren kann und deren Einfluß bis in die letzte Pore des Mannes dringt. Auch diese Seite konnte ich ohne lange hinhören zu müssen, sehr schnell in den morgendlichen Liedtexten wiederfinden: "She's a devil woman, she's evil on her mind, she's a devil woman, she's gonna get you from behind!" oder wie bei Alice Cooper: "..your poison is running through my brain.."

Die Rebellion gegen die fordernde und übermächtige Frau hat im Alltag viele Varianten: Heinz drückt seinen nichtgeäußerten Ärger körperlich aus, indem er sich der Partnerin verweigert. Weitere Varianten zur Auszahlung gesammelter Ärger-Rabattmarken (dieses Bild benutze ich für im Kopf gespeicherte Situationen, in denen der Ärger gegenüber der Partnerin nicht geäußert, sondern als "Rabattmarke" in ein "Heftchen" eingeklebt wurde, das dann, zum Beispiel in Form von sexuellen Störungen oder Wutausbrüchen zur "Auszahlung" herausgeholt wird) sind zunehmende Lustlosigkeit, völliges Schweigen in Konflikten (so daß frau dann möglichst ein schlechtes Gewissen bekommt), inhaltliches Argumentieren, wer denn nun logischerweise recht hat, körperliche Beschwerden oder die "Bestrafung" der Partnerin durch ständige Beziehungen zu anderen Frauen. Die damit indirekt ausgedrückten Gefühle bleiben jedoch meist verborgen - und damit auch der Zugang zum eigenen Erleben.

Im Zuge der Emanzipation und der Bewußtwerdungsprozesse innerhalb der Frauenbewegung entziehen sich Frauen nun immer öfter der Rolle als "Therapeutin". Dadurch kommt die männliche Wahrnehmung ins Wanken. Alte Gefühle von Verlassenwerden und existenzieller Bedrohung "brechen durch". Greift dann die Strategie der Anpassung nicht mehr und läßt frau sich nicht mehr vertrösten oder setzt ein Ultimatum, wird die Krise bedrohlich. Die Hilflosigkeit kann umschlagen in völligen Rückzug und ins Leiden, häufig verbunden mit der Hoffnung, daß frau sich doch noch erbarmt. Oder sie äußert sich in Eskalation von physischer, psychischer und sexueller Gewalt als unbewußter "Strategie", die lebensbedrohlich erlebte Krise abzuwenden, die Kontrolle nicht zu verlieren.

Damit wird deutlich, wie brisant die geschilderte Problematik ist: Zunehmende Gewalt durch Männer, steigende Zahlen von sexueller Ausbeutung von Mädchen und Jungen, zunehmende Beziehungsstörungen und Identitätsdiffusion erhalten daraus eine mögliche Erklärung.

Mir ist in diesem Zusammenhang wichtig, daß ich Frauen bzw. Mütter nicht die Schuld zuschreiben möchte. Dieses Erklärungsmuster hat eine lange Tradition in der psychoanalytischen Theorie, die ich nicht fortsetzen möchte. Gleichzeitig möchte ich Männer nicht in der häufig selbstmitleidig gepflegten Opferrolle festschreiben, d.h., sie als Opfer ihrer Erziehung und der patriarchalen Verhältnisse erklären und daraus die Haltung "Was können wir schon tun, bei der Erziehung?" akzeptieren. Ich halte es für wichtig, die vorhin beschriebenen Anteile der Anpassung und der Rebellion in uns Männern bewußt zu machen. Es geht nicht darum, Ziele zu formulieren, sondern uns als Männer zu entdecken mit *allen* Anteilen, die wir in uns haben - ohne Zensur. Dazu gehören vor allem Rebellion und Gewalt und deren verschiedenen Äußerungsformen, aber auch unsere Bedürfnisse nach Nähe und Geborgenheit, unsere Verletzlichkeit, unsere Lebendigkeit. Erst wenn wir Männer einen Zugang zu allen

Dimensionen unseres "kleinen Jungen" gefunden haben und unser eigenes Erleben wichtig nehmen, ohne dabei das Motiv zu haben, es irgendjemandem recht zu machen oder einem neuen Bild von Mann zu genügen, können wir aus *eigenem* Entschluß wieder "menschlich" werden und sind in der Lage, "echte" Verantwortung für unser Handeln, Denken und Fühlen übernehmen. Wenn Männer in der Lage sind, ohne sich abzuwerten, ohne Rechtfertigungsstrategien und sich ängstlich zu ducken, eigene, oft auch subtile Gewaltanteile wahrzunehmen, sind sie auch in der Lage zu sehen und zu *spüren*, daß diese gesellschaftlichen Strukturen auch Gewalt an uns Männern bedeutet: Denn es ist gewalttätig, wie wir mit uns und unserem Körper umgehen, uns als ausschließlich funktionierende Mitglieder in Betrieb und Gesellschaft zu definieren, unsere Kinder am Abend nur kurz zu sehen und zu erleben oder vielleicht die ganze Woche über gar nicht, daß wir uns keine kindlichen Bedürfnisse (bei Männern häufig verwechselt mit kindischen!) zugestehen, keinen Spaß haben dürfen und Gefühle nur noch unter hohem Risiko auf der Überholspur bei 200 km/h oder auf dem mühsam erklommenen Gipfel des Mount Everest spüren, daß wir uns freundschaftliche Beziehungen zu Männern durch ständige Konkurrenz (auch bei den "neuen Männern" geht es meist darum, wer der "neuere Mann" oder der "kritischste Feminist" ist!) verbauen und uns dadurch in die eigene Isolation bringen. Wenn wir Männer unsere eigenen, fürsorglichen Anteile entdecken und entwickeln, werden wir auch mit anderen fürsorglicher umgehen, wenn wir uns mit der Gewalt, sei es psychische durch Ausbeutung, sei es physische und sexuelle Gewalt, die wir selbst erlebt haben, auseinandersetzen, können wir den Kreislauf von Gewalt durchbrechen. Fast alle Täter sind auch Opfer! Dies ist keine Entschuldigung für männliche Gewalt, (dafür gibt es keine!), aber es ist eine Erklärung (eine mögliche!). Dabei halte ich es für wichtig, auch im beraterischen und therapeutischen Bereich die Verantwortung wieder zu teilen: Für die Arbeit mit Männern sollten in erster Linie Männer sich zuständig fühlen, sollten in der Beratung persönlich Stellung beziehen zum Thema Gewalt gegen uns selbst und gegenüber Frauen und Kindern, ohne dabei den "kleinen Jungen" zu übersehen, der sich innerlich unter Druck fühlt. Gleichzeitig erlebe ich es als hilfreich, mich darüberhinaus persönlich in die Beratungssituation einzubringen, ein mögliches Modell zu bieten für den Umgang mit mir selbst, ohne Zwang zum Perfektionismus und ohne Rezepte. Darin sehe ich auch die Chance, Beziehungen zu Männern wieder als freundschaftlich zu erleben und die Konkurrenz untereinander wahrzunehmen und abzubauen.

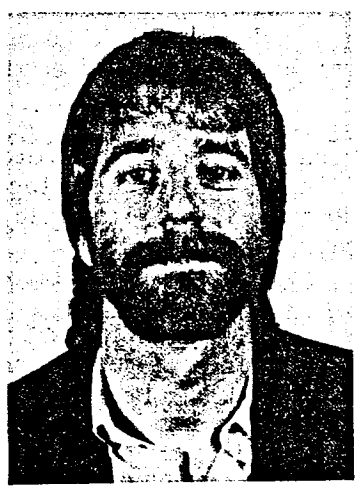
Das Bewußtsein von diesen möglichen Veränderungen und die Umsetzung dieser Gedanken in Handlung wird m.E. dadurch erschwert, daß Männer, im Gegensatz zur Frauenbewegung, keinen personifizierten Außenfeind haben, welcher sichtbar unterdrückt und abwertet. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß es für Männer deshalb schwerer ist, Anlaß und Motiv zur eigenen Veränderung zu finden, welches die damit verbundenen Schmerzen und mühevollen Prozesse lohnt: Denn in der derzeitigen Männerwelt werden Anpassung an Forderungen des Betriebs und des Chefs und Rebellion in Form von "Biß haben" und "kritisch sein" als selbstbezogene und gewünschte Veränderung honoriert. Wie soll ein Bewußtsein davon entstehen, daß Männer z.B. Kindererziehung und weniger Berufsarbeit als für sich attraktiv bewerten, wenn schon allein die Fragestellung gesamtgesellschaftliche Abwertung erfährt? Warum sollte es gut sein, Selbstverantwortung und Autonomie anzustreben, wenn es so bequem ist, immer wieder anderen (meist Frauen) die Verantwortung für die eigene Entwicklung zu übertragen?

Wenn Wieck (1987) am Schluß seines Buches fordert, die Frauen sollten aufhören, die Rolle als "Therapeutin" und "Entwicklungshelferin" zu übernehmen, ist diese Forderung mit der vieler Frauen durchaus identisch. Aber der alte Kreislauf auf der psychologischen Ebene bleibt erhalten: Männerentwicklung bleibt wieder abhängig von der Handlung bzw. Verweigerung der Frauen, der alte Kreis schließt sich. Die Mechanismen sitzen tief, ich denke, es wird lange dauern, bis Männer wirklich bereit sind, sich um ihrer selbst willen zu ändern.

Und dennoch ist Veränderung möglich. Ich habe die Hoffnung, daß Männer sich erlauben, wahrzunehmen, daß die alten Mechanismen auf ihre Kosten gehen, auf Kosten ihrer Gesundheit und ihrer Lebendigkeit. Die Vermischung von Macht und partnerschaftlicher Auseinandersetzung, die Verlagerung auf die "Kampffelder" Sexualität und Männerkonkurrenz, erzeugen eine Atmosphäre von Kälte und Beziehungslosigkeit. Ich wünsche mir, daß Männer zunächst mit sich selbst und mit anderen Männern in Kontakt treten, sich freundschaftlichen Rückhalt untereinander geben und sich dann, auf der Basis *eigener* Wünsche und Bedürfnisse mit den Frauen wieder auseinander- und zusammensetzen. Und zwar dann mit einer inneren Haltung des Erwachsenseins, ohne dabei den "kleinen Jungen", d.h., Impulse der Anpassung und Rebellion abzuwerten - eben mit der nötigen Distanz. Das heißt aber auch, zu akzeptieren, daß Frauen nicht immer begeistert sein werden über Ansichten und Veränderungen, daß sie andere Positionen vertreten und keine inhaltliche Einigung erzielt wird. Das bedeutet aber auch, Inhalt und Person zu unterscheiden. Ich habe die Hoffnung, daß dies ohne Machtkampf zwischen Frauen und Männern aber auch unter uns Männern möglich ist, wenn unsere innere Haltung eine autonome, selbstverantwortliche und wertschätzende ist und auch als solche ankommt. Dies setzt voraus, daß Männer ihre Gefühls- und Sprachlosigkeit überwinden und auf Entdeckungsreise bei sich selbst gehen. Ich habe noch keinen Mann erlebt, bei dem sich das nicht gelohnt hätte.

Literatur:

Berne, Eric.: Was sagen Sie, nachdem Sie guten Tag gesagt haben? Psychologie des menschlichen Verhaltens. Frankfurt/M. 1983.
Pilgrim, Volker: Muttersöhne, Düsseldorf 1986.
Sejkora, Klaus.: Männer unter Druck. Wege aus typisch männlichen Lebenskonflikten. Anton Pustet, 1989.
Steiner, C.: Wie man Lebenspläne verändert. Die Arbeit mit Scripts in der Transaktionsanalyse. Paderborn 1986.
Steiner, C.: Macht ohne Ausbeutung. Zur Ökologie zwischenmenschlicher Beziehungen. Paderborn 1985.
Wieck, W.: Männer lassen lieben. Die sucht nach der Frau. Kösel 1987.
Zilbergeld, B.: Männliche Sexualität. Was (nicht) alle schon über Männer wußten. München 1983.



Bernhard Eckert, Jahrgang 1958, Studium der Fächer Pädagogik, Psychologie, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Abschluß M.A. Zunächst Arbeit mit verhaltensauffälligen Jungen, anschließend selbständige Arbeit im Rahmen des eigenen Instituts. Ausbildung in Transaktionsanalyse, Fortbildung in der Arbeit mit Musik und Rhythmus. Derzeit halbtags in der Beratung bei Pro Familia Stuttgart beschäftigt, mit folgenden Bereichen: 218-Beratung und Fortbildung für MultiplikatorInnen im Bereich Sexualpädagogik; Beratung für Männer bei Konflikten in Partnerschaft und Sexualität, Aufbau der Arbeit mit Tätern (physische Gewalt, sexuelle Ausbeutung) und mit männlichen Opfern sexueller Gewalt, daneben selbständige Tätigkeit in der Erwachsenenbildung und Teamsupervision.